

## LA CAGE AUX FOLLES

Längst ist Jerry Hermans 1983 uraufgeführtes Musical *La Cage aux Folles* (deutscher Titel: *Ein Käfig voller Narren*) ein Klassiker des Genres. Schon das gleichnamige Theaterstück von Jean Poiret (1973) war ein Schlager und wurde erfolgreich verfilmt. Der Geschichte eines schwulen Paares bei dessen Versuch, seine wahre Identität gegenüber einem ultrakonservativen Politiker zu verschleiern, ist es gelungen, ein ernstes Thema in ein komödiantisches Gewand zu kleiden. Was zur Entstehungszeit durchaus noch als Wagnis gelten konnte, ist heute selbstverständlicher Teil der Pop-Kultur geworden, das Musical mit seinem für Toleranz werbenden Hauptsong *I am what I am* besitzt Kultstatus auch außerhalb der „Szene“. Die jetzt zu sehende Inszenierung im Großen Haus des Mainzer Staatstheaters bietet in diesem Sinne zweieinhalb kurzweilige Stunden (eine Pause) voller bester, farbenprächtiger Unterhaltung. Gesungen wird auf deutsch.

Schauplatz von *La Cage aux Folles* ist - neben einem modernen Bungalow und dem Café Promenade - der titelgebende Nachtclub in St. Tropez. Dessen Besitzer George lebt seit zwanzig Jahren mit seinem Partner Albin zusammen, der unter dem Namen Zaza als Drag-Queen der Star des Clubs ist. Doch derzeit kriselt es in der Beziehung ebenso wie im Arbeitsverhältnis. Da droht zusätzliches Ungemach: Georges Sohn aus einer früheren Hetero-Beziehung will seinen beiden Vätern seine zukünftige Braut Anne vorstellen und hat zu diesem Treffen sowohl die potenziellen Schwiegereltern, das Ehepaar Dindon, als auch seine Mutter eingeladen. Da Vater Dindon ein erkonservativer, nicht gerade schwulenfreundlicher Politiker ist, der im Falle einer Wiederwahl den Nachtclub schließen würde, soll ihm und seiner Gattin ein intaktes heterosexuelles Elternpaar präsentiert werden. Dazu muss man auch das Haus von allen homoerotischen Merkmalen befreien. Als Georges' Mutter nicht erscheint, schlüpft der ausquartierte Albin spontan in diese Rolle. Alles geht solange gut, bis sich die „Mutter“ durch einen Fehler selbst enttarnt. Herr Dindon ist empört und droht mit Konsequenzen. Doch mit Hilfe einer kleinen „Erpressung“ und mit ein wenig Aufklärungsarbeit gelingt es dann doch noch, Annes Vater davon zu überzeugen, dass Schwule eben ganz normale Menschen sind. Und das *Cage aux Folles* ist auch gerettet. Am Ende steht ein turbulenter Schluss mit großem Finale.

Mag manchem Betrachter der Stoff angesichts erlangter Freiheiten wie z.B. der Ehe für alle wie aus der Zeit gefallen vorkommen, so muss doch auch betont werden, dass dies alles nicht so ganz selbstverständlich ist und in vielen Ländern eben nicht gilt - und dass Vorteile und Hass längst nicht verschwunden sind. Folglich ist so ein Stück bei aller Leichtigkeit von Form und Inhalt mit seinen Parallelen zu heutigen Debatten um gleichgeschlechtliche Beziehungen und Regenbogenfamilien auch ein nötiger Appell an Toleranz, Akzeptanz und Respekt gegenüber ganz unterschiedlichen Lebens-, Familien- und Beziehungsentwürfen.

Wesentlich für die Wirkung von *La Cage aux Folles* sind Bühnenbild und Kostüme. Und hierbei leistet sich das Mainzer Theater einen wahren Ausstattungstraum,. Ob die von Flamingos gesäumte Show-Treppe, der den Titel wörtlich nehmende Käfig, der Chic des Bungalows à la Le Corbusier mit seinem Molekularmobiliar, oder das Aufgebot an Federboas, Lack, Leder, Strass, Tüll, Tutu, Flitter, Glimmer und Glamour, die kräftige Farbpalette aus Pinkabttönungen, Rot, Orange, Blau, Gelb, Grün, Schwarz oder Leopard - lebendiger geht es fast nicht mehr. Drehbühne und Hubpodien sorgen mit ihrer gekonnten Ausnutzung der technischen Möglichkeiten für eine geschickte Verzahnung der Szenen und Schauplätze. Klischees? Natürlich auch, aber sie werden mit augenzwinkernder Lust am spielerischen Umgang dargeboten. Dass die Inszenierung auf ein großartiges Ensemble bauen kann, versteht sich fast von selbst. Alles in allem bietet sich den Zuschauern ein von Tanz und Musik-Show durchzogenes Loblied auf ein Leben frei von einengenden Konventionen, welches das Zeug zu einem Publikumshit besitzt.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Oktober 2017